



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn
Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Workshop B: Gottesdienst als Zwischenort

In diesem Workshop ging es um alltagstaugliche kleine Gottesdienstformen. Zum Einstieg schrieben alle Teilnehmenden je für sich auf Zettel Stichworte zur Frage auf «Wie muss ein Gottesdienst sein, damit er alltagstauglich ist?» Die Zettel wurden anschliessend in die Mitte gelegt und waren Ausgangspunkt der Diskussion. Da das, was aufgeschrieben wurde, bei den beiden Workshop-Runden sehr unterschiedlich war, drehte sich auch die jeweils anschliessende Diskussion um ganz andere Themen.

In der ersten Gruppe standen auf den Zetteln viele Eigenschaften, die ein alltagstauglicher Gottesdienst haben soll: Kurz, an einem schnell erreichbaren Ort, zu einer Zeit, die in den Tagesablauf mit Arbeit und anderen Verpflichtungen passt, niederschwellig für Teilnehmende, wenig Aufwand in der Vorbereitung, unabhängig von einer bestimmte Person (z.B. Pfarrperson). Zudem wurde notiert, welche Erwartungen an so eine Feier geknüpft sind: Sie soll als kleine Auszeit vom Alltag für den Alltag Anregung geben, entspannend und nährend sein und Gemeinschaft erfahren lassen.

In der Diskussion auf der Grundlage der Zettel kamen neben Fragen zur praktischen Umsetzung auch verschiedene Pole zur Sprache, die das Feld für kleinere Gottesdienstformen aufspannen:

Grundformen: sprachlich ausformulierte Liturgie (Tagzeitengebet) – freies Gebet (pietistische Gebetsstunde) – Meditation (kontemplative Tradition);

Begegnungen: zu sich selbst kommen – Gemeinschaft – Gottesbegegnung;

Reden und hören: beten/singen (zu Gott sprechen) – Bibeltex te lesen/auslegen (auf Gottes Wort hören).

In der zweiten Gruppe wurden auf den Zetteln keine Eigenschaften genannt, die ein alltagstauglicher Gottesdienst haben soll, dafür aber zweimal die Frage gestellt, ob Gottesdienst statt «alltagstauglich» nicht vielmehr Unterbrechung des Alltags sein müsste. Auch die Diskussion blieb auf einer grundsätzlicheren Ebene als zuvor. Nach einer ersten Runde zu dieser Frage kamen weitere Fragen zur Sprache, die lebhaft und auch kontrovers diskutiert wurden: Müsste in der Reformierten Kirche nicht vor allem der Sonntagsgottesdienst als Erinnerung an die Auferstehung Jesu im Vordergrund stehen? Gefährden weitere

gottesdienstliche Angebote zu anderen Zeiten den Sonntagsgottesdienst oder sind sie notwendig, um Menschen mit vielfältigen Verpflichtungen gottesdienstliches Feiern überhaupt zu ermöglichen? Werden andere Gottesdienstformen von Reformierten Gemeinden überhaupt gewünscht (me goht z'Predig! – und nicht «wir feiern Gottesdienst») und sind sie anschlussfähig? Was überhaupt ist Gottesdienst – und was nicht (auch Arbeiten, Pilgern)?

In beiden Runden stellte **Christine Oefele** zum Abschluss die Broschüre «Einfach feiern» vor, die sie 2020 gemeinsam mit Annemarie Bieri erarbeitet hat. Diese Broschüre ist eine Art «Starterkit» für Laien und Pfarrpersonen, für kleine oder auch grössere Gruppen, die in ihrem Kontext kleine partizipative Gottesdienstformen feiern möchten. Sie enthält neben verschiedenen Liturgievorlagen eine Einführung in die Form des Tagzeitengebets generell und in dessen liturgische Bestandteile. Zudem bietet sie verschiedene Methoden, wie Bibeltexte gemeinsam «zur Sprache gebracht» werden können. Ergänzt wird dies durch Tipps zum gemeinsamen Singen und durch eine Sammlung von Links und Literaturhinweisen. Christine Oefele lädt die Teilnehmenden ein, «Einfach feiern» im eigenen Kontext auszuprobieren und Rückmeldungen zu geben, damit diese in die definitive Druckfassung der Broschüre eingearbeitet werden können. Ein erster Wunsch wurde bereits genannt: In der Broschüre sollte auch eine Vorlage für einen kurzen liturgischen Beginn einer Sitzung (Teamsitzung, Kirchgemeinderat etc.) zu finden sein.

Link zur Broschüre:

www.gottesdienst.refbejuso.ch/was-wir-bieten/material-fuer-gottesdienste/